

dtv

Reihe Hanser

Neuner hat einen Traum: Er will ans Meer, dorthin, wo es warm ist und die Zitronen wachsen. Ohne Geld kommst du nicht weit, erklärt Kosmos, der Stadtstreicher, dem er sich angeschlossen hat. Gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach dem nötigen Reisegeld. Doch das Einzige, was Neuner verkaufen könnte, wäre sein Schutzengel. Aber den gibt man ja wohl nicht her. Oder doch?

Jutta Richter, geboren 1955, zählt zu den bedeutendsten Kinder- und Jugendbuchautoren im deutschsprachigen Raum. Für ›Der Tag, als ich lernte die Spinnen zu zähmen‹ (dtv 62119) wurde sie mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, für ›Hechtsommer‹ (dtv 62281) mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet. In der *Reihe Hanser* sind außerdem erschienen ›Der Hund mit dem gelben Herzen‹ (dtv 62041), ›Annabella Klimperauge‹ (dtv 62310), ›Ich bin hier bloß der Hund‹ (dtv 62551) und ›Das Schiff im Baum‹ (dtv 62584).

Jutta Richter

Hinter dem Bahnhof
liegt das Meer

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.reiiehanse.de



3. Auflage 2015
2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2001 Carl Hanser Verlag München
Umschlagbild: Quint Buchholz
Gesetzt aus der Janson MT 11,5/15
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62357-5

Manchmal müssen wir weg.
Dahin, wo Sommer ist.
In den Süden ... vielleicht.
Ans Meer ... vielleicht.
Wir gehen los und es riecht nach Sonne und Wind.
Wir gehen los und es riecht nach Fisch und Teer
und Tang.
Wir gehen los und die Schwalben sind Möwen.
Wir biegen um die Ecke.
Da ist der Bahnhof.
Und hinter dem Bahnhof,
das wissen wir genau,
hinter dem Bahnhof liegt das Meer.

Es gibt auch gute Tage.

Das sind die Markttage, an denen die Händler zum Schluss ihre Waren umsonst verteilen. Eine Kiste überreifer Erdbeeren. Oder die Bananen mit braunen Flecken. Und dann gibt es auch noch die letzten kalten Rostbratwürste vom Grill und dazu trockenes Brot.

An den guten Tagen sitzen Kosmos und Neuner abends am Fluss. Sie sitzen da, wo der Sandstrand ist, da, wo die kleinen Feuer brennen. Treibholzfeuer. Etwas weiter weg sitzen die andern. Glatzenpeer und Mundharmonikajonny, die rote Ilse und Hein Schoop mit dem Glasauge. Aber mit denen will Kosmos nichts zu tun haben. Das sind die Penner, die Kampftrinker, die Brückenschläfer, die Strandpiraten.

»Da gehör'n wir nicht zu, Neuner. Wir nicht!«, sagt Kosmos.

Zwischen ihnen steht die Kiste mit den überreifen Erdbeeren. Und die Plastiktüten liegen da. Zwei Plastiktüten, prallvoll mit allem, was Kosmos gehört. Kosmos hütet die Tüten wie seinen Augapfel. Niemand darf hineinschauen, auch Neuner nicht.

»Pfoten weg, Kleiner!«, sagt Kosmos. »Das ist Privateigentum!«

Und Neuner bewundert Kosmos, weil der schon erwachsen ist und weil er eine Red-Socks-Baseballkappe trägt und weil er immer durchkommt, so oder so.

Kosmos ist stark.

Kosmos kennt sich aus.

Auf Kosmos kann man sich verlassen, obwohl man ihm das nicht ansieht, denn er ist ein bisschen zu dünn und zu klein geraten.

Nur die Augen nicht. Seine Augen sind groß und schwarz und weise, ein bisschen wie Krähenaugen, und wenn er wütend ist, kann Kosmos mit diesen Augen Blitze abschicken, dann traut sich niemand, ihn anzufassen. Auch Glatzenpeer nicht.

Kosmos ist schon immer unterwegs. Wenigstens sagt er das.

Und eigentlich kann Neuner sich auch gar nichts anderes vorstellen.

Kosmos weiß alles.

Kosmos ist eben Kosmos.

Bei Neuner ist das anders. Neuner ist erst neun.

Neuner hat meistens kalte Füße.

Neuner duckt sich weg.

Das Einzige, was Neuner gut kann, ist balancieren, balancieren und klettern. Neuner ist ein Fassadenkletterer.

Das hat er geübt. Früher, vor einer Woche noch.

Mama hat immer das Fenster offen gelassen, heimlich, die ganze Nacht lang hat sie das Fenster offen gelassen. Damit Neuner einsteigen konnte, wenn alle schliefen.

»Du musst ihm aus dem Weg gehen«, hat Mama gesagt. »Am besten, du kommst erst nachts. Nachts schläft er, dann kann er dir nichts tun. Ich lass das Fenster auf«, hat Mama gesagt. »Ich stell dir dein Essen auf den Küchentisch. Und du musst leise sein, verstehst du? Mach dich einfach unsichtbar, dann passiert dir nichts.«

Aber dann ist Mama was passiert und sie haben sie weggebracht mit dem Blaulichtwagen.

Und jetzt ist das Fenster zu. Neuner kommt nicht mehr rein. Und das Essen steht auch nicht mehr auf dem Küchentisch. Schon acht Tage nicht mehr.

Da war Neuner zum ersten Mal ganz allein. Ganz allein auf der Straße, ganz allein in der Stadt, auch nachts. Und hätte er Kosmos nicht getroffen, er hätte keine Chance gehabt.

»Du kuckst wie einer, der abgehauen ist, und du gehst wie einer, der erwischt werden will.«

»Woher willst'n das wissen?«

»Und wenn dich einer von hinten anquatscht, darfst

du nicht zusammenzucken. Man dreht sich langsam um. Und jetzt lass mich in Ruhe!«

Und dann war Kosmos weitergegangen. Aber nach zehn Schritten war Neuner hinterhergelaufen.

»Warte doch! Warte auf mich! Wo willst du denn hin?«

Und Kosmos hatte so getan, als würde er nichts hören.

»Ich will ans Meer!«

Und Kosmos hatte immer noch so getan, als würde er nichts hören.

»Am Meer ist es warm!«, hatte Neuner gerufen.
»Am Meer ist Sommer. Am Meer gibt es Häuser, die stehen leer ... wir könnten zusammen ans Meer ...«

Plötzlich war Kosmos stehen geblieben und sah aus wie einer, der genau weiß, wie man ans Meer kommt.

»Zusammen ans Meer ...?«

»Ja, zusammen, wir beide. Ich bin Neuner«, hatte Neuner gesagt und gekeucht und Kosmos die Hand gehalten.

Da hatte Kosmos eingeschlagen und »Kosmos« gesagt.

»Ich bin Kosmos.«

An den guten Tagen sitzen Kosmos und Neuner abends am Fluss. Hinter ihnen ist die Uferböschung und dahinter die hohe Stützmauer. Oben liegen die Gärten mit den Goldfischteichen und in den Gärten stehen die weißen Villen mit den Alarmanlagen und den Säulen und den großen Terrassen, die immer ganz leer und verwaist aussehen, weil da nie jemand ist am Abend. Auch nicht im Sommer.

An den guten Tagen sitzen Kosmos und Neuner abends am Fluss und manchmal fährt eine Barkasse vorbei, weil der Fluss hier schon ganz breit ist und eine Fahrrinne hat in der Mitte.

Und Kosmos und Neuner reden übers Meer und über die Reise und wann sie anfängt.

»Man muss alles genau planen«, sagt Kosmos. »Was gut geplant ist, geht auch gut aus.«

»Wie, glaubst du, ist das Meer? Ist es blau oder ist es grün?«, fragt Neuner.

»Blau natürlich. Es ist ganz blau, schließlich spiegelt sich der Himmel drin.«

»Wie, glaubst du, schmeckt das Meer? Schmeckt es süß oder schmeckt es salzig?«, fragt Neuner.

»Salzig natürlich. Es schmeckt ganz salzig, schließlich schwimmen Fische nicht in Zuckerwasser.«

»Und wie, glaubst du, riecht das Meer?«, fragt Neuner.

»Nach Fisch natürlich und nach Teer und nach Tang.«

Und dann kucken sie auf den Fluss und träumen ein bisschen vom Meer, und wenn Neuner die Augen zumacht, dann sieht er es. Dann sieht er die großen Wellen, die an den Strand klatschen mit den weißen Schaumkronen. Und er kann sogar die Möwen schreien hören ...

Und da plötzlich fällt Neuner die Geschichte vom kleinen Häwermann ein. Mama hat die Geschichte erzählt. Als Neuner noch klein war. Immer wenn er Halsweh hatte, hat sie die Geschichte erzählt. Abends, wenn Neuner nicht einschlafen konnte.

Der hatte auch weggewollt, der kleine Häwermann, und so ein Bett mit Rollen gehabt. Und eines Nachts hat er das Laken zum Segel gemacht und hineingeblasen mit vollen Backen und los ging's.

Die Katze hatte miaut und der Mond hatte geleuchtet und die Sterne hatten gefunktelt und der kleine Häwermann war in den Himmel gefahren, dem geduldigen alten Mond genau über die Nase, die ganze Nacht lang.

»Mama, wann machst du mir Rollen unters Bett?«, hatte Neuner gefragt.

»Wenn du wieder gesund bist, kleiner Häwel-

mann!«, hatte Mama geantwortet. »Wenn du wieder ganz gesund bist.« Und sie hatte gelacht.

Morgens ganz früh musste Mama immer arbeiten gehen. Geld verdienen bei Fischer & Frost in der Fabrik. Da gab es eine Sirene, die tutete morgens, mittags und abends. Die tutete so, wie die großen Schiffssirenen tuten.

Neuner hatte in seinem Bett ohne Rollen gelegen und durch das Fenster konnte er sehen, wie das Licht an den Himmel kroch. Ein ganz langsames Licht, erst grau, dann rosa. Und dann hatte die Sirene getutet, die große Schiffssirene von Fischer & Frost. Und sie hatte Neuner mitten ins Meer getutet auf einen großen Dampfer, der erst abends in Australien wieder anlegte. Und noch mal getutet. Und dann hatte Mama Neuner in den Arm genommen und sich so gefreut, dass sie ihren kleinen Häwelman wieder hatte ...

Mama hat immer ein bisschen nach Fisch gerochen, nach Fisch und Salzwasser. Und sie hat immer gesagt, dass das vom Geldverdienen käme.

»Geld«, sagt Kosmos plötzlich. »Wir brauchen Geld, Neuner! Niemand kommt ans Meer, wenn er kein Geld hat. Man muss ewig in dieser Stadt bleiben, wenn man kein Geld hat. Und sein Leben lang faulige Bananen fressen und in Mülleimern wühlen.«

»Ich will ans Meer, Mann!«, sagt Neuner. »Ich werde alles tun, um da hinzukommen.«

»Auch auf den Händen laufen?«

»Auch auf den Händen laufen!«

»Du bist ein Spinner!«, sagt Kosmos und er lacht in sich rein. »Ich kannte mal einen Hund, der war genau wie du, klein und schwarz, und er hat immer mit dem Schwanz gewedelt.«

Eine Weile ist es wieder still. Nur der Fluss fließt und rauscht ein bisschen. Und ganz weit weg tutet die Sirene von Fischer & Frost.

»Wie war das eigentlich, als du klein warst?«, fragt Neuner.

»Weiß nicht«, sagt Kosmos. »Kann mich nicht erinnern. Ich war nie klein.«

»Unsinn, jeder war mal klein«, sagt Neuner.

Kosmos denkt nach.

»Vielleicht haste recht, aber viel weiß ich nicht mehr.«

»Dann erzähl ...«

Kosmos runzelt die Stirn und kneift die Augen zusammen, so als ob er ganz hinten am anderen Flussufer etwas erkennen wollte. Dann schiebt er die rote Baseballkappe in den Nacken und sagt:

»Da war eine hohe Hecke, als ich klein war ... die war ganz dicht und man konnte nicht durchkucken.

An der Hecke musste ich lang, wenn ich zur alten Schmidtke ging. Der alten Schmidtke gehörte der Kiosk an der Straßenecke. Sie hatte immer einen weißen Kittel an und sie hatte immer Zeit und sie war mindestens hundert Jahre alt und sah aus wie eine alte schrumpelige Schildkröte. Und sie hatte die besten Himbeerbonbons, die ich je im Leben gegessen hab. Von ihr hab ich auch meinen Namen. Sie hat immer Kosmos zu mir gesagt. Weil ich wie ein Seemann sei, den sie mal kannte. Der hätte alle Weltmeere befahren und würde Käpt'n Kosmos heißen ... »Du bist ihm wie aus dem Gesicht geschnitten, Kosmos! Hier, nimm ein Himbeerbonbon. Aber lutschen, nicht beißen!«, hat die alte Schmidtke gesagt.«

Neuner kuckt Kosmos beim Erzählen zu und er sieht, wie sich ein Lächeln auf Kosmos' Gesicht ausbreitet. So ein Lächeln, das zuerst in den Augen steht, dann über die Nase zu den Lippen läuft, und da bleibt es und Kosmos strahlt plötzlich wie eine Sonne.

Jetzt ist er Kosmos mit dem Sonnengesicht.

Und Neuner sagt:

»Weiter, Kosmos, erzähl weiter. Erzähl, was hinter der hohen Hecke war!«

»Was hinter der hohen Hecke war?«

Kosmos zögert. Er überlegt. Er beißt sich auf die Unterlippe und Neuner fürchtet einen Augenblick,

dass Kosmos nicht weitererzählen wird. Aber dann holt Kosmos tief Luft und sagt:

»Du willst also wissen, was hinter der hohen Hecke war? Ich warne dich, das ist nix für Hosenschisser! Da war nämlich der verbotene Park«, sagt Kosmos. »Da wohnten die von Fischer & Frost in so einer Villa. Die Villa war groß wie ein Schloss, hatte mindestens dreißig Zimmer und Schwimmbad und Sauna und Marmorterrasse. Und im verbotenen Park liefen abends die Bluthunde rum, groß wie die Kälber, mit Schaum vorm Maul und immer zu zweit. Die alte Schmidtke konnte sich erinnern, dass die Bluthunde mal ein Kind zerfleischt hatten. Erst totgebissen, dann zerfleischt. ›Geh da nie hin, Kosmos!‹, hat die alte Schmidtke immer gesagt. ›Versprich mir das! Geh da nie hin!‹

Der verbotene Park war so verboten, dass die andern schon zitterten, wenn sie nur dran dachten. Aber ich war ja Kosmos, ich hatte den Namen eines Seefahrers und ich fürchtete mich vor nichts und niemand. Schon gar nicht vor einem blöden verbotenen Park von Fischer & Frost«, sagt Kosmos.

»Da!« Und er rollt den Ärmel hoch und Neuner sieht eine hässliche breite Narbe.

»Ich habe die Bluthunde besiegt«, flüstert Kosmos. »Sie hatten Schaum vorm Maul und sie waren zu

zweit und groß wie die Kälber! Der eine hat sich da festgebissen. Der andere kam von hinten.«

»Aber ... aber wie hast du das gemacht?«, fragt Neuner.

»Hypnose!«, sagt Kosmos. »Einfach Hypnose. Muss man natürlich können! Du musst sie fixieren. Du musst ihnen genau in die Augen kucken. Du darfst nicht blinzeln. Du darfst keine Angst haben. Merk dir das, Neuner, das Wichtigste ist: Du darfst keine Angst haben! Wenn du keine Angst hast, fangen alle Hunde an zu winseln und dann kneifen sie die Schwänze ein und lassen los ... Das ist so!«

»Und dann?«, fragt Neuner.

»Was und dann?«

»Wie ist es weitergegangen, als du klein warst?«

»Gar nichts ist weitergegangen«, sagt Kosmos. »Die alte Schmidtke ist gestorben und die Himbeerbonbons auch und überhaupt ... vergiss es! Ich war nie klein!«

Und ein Schatten läuft über sein Sonnengesicht. Und er schiebt die rote Baseballkappe nach vorn und ist wieder Kosmos.

Über den Fluss fliegt ein Krähenschwarm. Wie eine schwarze Wolke sieht das aus. Die Krähen zeternd und schreien und flattern noch einmal auf, bevor sie sich drüben in die Schlafbäume setzen. Die Treibholzfeuer sind runtergebrannt.

»Komm!«, sagt Kosmos. »Es wird kalt, wir müssen los!«

Er steht auf, nimmt seine beiden Plastiktüten und klettert die Uferböschung hoch. Neuner geht hinterher. Vorbei an den andern.

Die rote Ilse liegt zusammengerollt in einem zerrissenen Schlafsack. Glatzenpeer brabbelt irgendwas vor sich hin und dem Mundharmonikajonny ist die Mundharmonika aus der Hand gefallen.

Über der Böschung hängt ein silberner Sichelmond. Die weißen Villen sehen tot aus. Nur die Alarmanlagen leuchten wie rote Augen über den Terrassen. Die Dunkelheit ist wie eine schwarze Decke über die Stadt gefallen.

Kosmos macht lange Schritte. Weg von den Villen, rauf in die richtige Stadt.

Aber es dauert, bis die beiden dorthin kommen, wo Leben ist. Dorthin, wo hinter den hellen Fensterscheiben die Mütter die Tische decken und die frisch gebadeten Kinder in sauberen Schlafanzügen auf Stühlen sitzen und Kakao trinken.

Neuner kuckt sich die Augen aus. Und er denkt an Mama und wird ganz traurig dabei.

»Kuck da nicht hin«, sagt Kosmos. »Die sind auf der anderen Seite. Wenn du denen den Strom abdrehst, verhungern die. Die wissen nichts. Gar nichts! Ej,

Alter!« Kosmos pufft Neuner in die Seite. »Uns gehört die Straße! Uns gehört die Nacht! Uns gehört das Meer!« Und dann wackelt er mit den Ohren und schneidet Grimassen, so lange, bis Neuner wieder lachen muss.

»Na, bitte! Und jetzt wird ein Fünfsternehotel gesucht!«

Und Kosmos und Neuner ziehen los, ein Abbruchhaus finden mit zerschlissener Matratze, vielleicht sogar mit Bettgestell.

»Das kann man vorher nie genau wissen«, meint Kosmos. »So ein Abbruchhaus kann wie eine Schatztruhe sein. Eine Schatztruhe voll mit alten Decken und Mänteln und Hüten und Hosen und Hemden und Matratzen mit Bettgestellen.«

»Vielleicht sogar mit Federbetten. Echt Daunen«, sagt Neuner.

»Echt Daunen!«, lacht Kosmos. »Ich sag doch: Fünfsternehotel!«

Und ihre Schritte auf dem Pflaster hören sich an, als würden sie sagen: Uns gehört die Straße! Uns gehört das Meer! Und wieder: Uns gehört die Straße! Uns gehört das Meer!

Ja, denkt Neuner, ja, einer, der die Bluthunde besiegt hat, der findet auch ein Fünfsternehotel.

Und Kosmos findet das Abbruchhaus, denn er weiß, Abbruchhäuser sind da, wo die Stadt am hässlichsten ist. Hinter dem Schlachthof vielleicht, wo es nach Blut und Pisse stinkt. Oder gleich neben dem Schrottplatz.

Und genau da steht wirklich so ein Abbruchhaus. Es sieht gar nicht aus wie ein Fünfsternehotel. Es sieht eher unheimlich aus. Ein Gruselhaus mit toten Fensteraugen.

Da würde ich nie reingehen, denkt Neuner. Wenn ich alleine wäre, würd ich da nie reingehen.

Die Haustür ist mit Brettern zugenagelt. Aber Kosmos kennt sich aus.

»Komm mit!«, sagt er und wirft einen schnellen Blick die Straße entlang. Kein Mensch zu sehen.

»Hier lang!«, sagt Kosmos und verschwindet hinter dem großen Fliederbusch, der übrig geblieben ist von früher, als da noch ein Garten war und warmes Licht hinter den Fenstern.

»Wir nehmen den Dienstboteneingang!«, sagt Kosmos und lacht.

Die Hintertür ist nur angelehnt. Kosmos zieht Neuner in einen finsternen Flur. Drei Stufen führen nach oben.

»Warte!«, sagt Kosmos und wühlt in einer der beiden Plastiktüten.

Neuner hört, wie es raschelt. Im Dunkeln wird alles